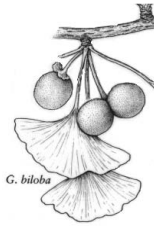


GOETHE-BLÄTTER
Band IV ▪ 2008

GOETHE-BLÄTTER

SCHRIFTENREIHE DER
GOETHE-GESELLSCHAFT SIEGBURG E.V.

BAND IV
1. Auflage



G. biloba

HERAUSGEGEBEN VON
ANDREAS REMMEL / PAUL REMMEL

BERNSTEIN

HERAUSGEBER UND REDAKTION:

Andreas Rimmel • Paul Rimmel

Postfach 1968, D-53009 Bonn

Fon: 0228.965 87 -18 / -19 ODER

Fax: 0228.965 87 -20

eMail: goetheblaetter@bernstein-verlag.de

GESCHÄFTSSTELLE DER GOETHE-GESELLSCHAFT:

Goethe-Gesellschaft Siegburg e.V.

c/o Gebr. Rimmel, Wolsdorfer Straße 42e, D-53721 Siegburg

www.goethegesellschaft-su.de

eMail: pr@bernstein-verlag.de

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2008

© Bernstein-Verlag, Gebr. Rimmel

Postfach 1968, D-53009 Bonn

WWW.BERNSTEIN-VERLAG.DE

Printed in Germany, 2008

Herstellung: Druckerei Hubert & Co., Göttingen

Cover-Abbildung: Eric de Corné, Siegburg • www.gestaltungs-raum.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrages, der Funk- und Fernsehendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

ISSN 1867-3902

ISBN 978-3-9809762-4-4

INHALT

- 9 Vorwort der Herausgeber
ANDREAS REMMEL / PAUL REMMEL, Siegburg

VORTRÄGE

- 15 Otilie von Goethe –
Einsichten in das Haus am Frauenplan
KARSTEN HEIN, Düsseldorf
- 75 Großherzogin Luise
von Sachsen-Weimar-Eisenach
– Regentin zwischen Anspruch und Aufbruch –
HEIKE SPIES, Düsseldorf

MISZELLEN

- 105 Bettine und Goethe
PETER ANTON VON ARNIM, Zernikow
- 121 Spinoza in der Laube zu Bensberg:
Goethe, die Brüder Jacobi und
die deutsche Spinoza-Renaissance
MARTIN BOLLACHER, Bochum
- 147 Der französische und der italienische Faust
in Opern von Berlioz, Gounod und Boito
WOLFGANG BUTZLAFF, Kiel

- 185 Goethe und die Pädagogen –
Vom Bildungsbegriff zum Schulprofil
CLAUS GÜNZLER, Waldbronn
- 205 Goethe in Paulinzella:
Ein Goethe-Historien- und Erinnerungsbild
aus seinem Weimarer Freundeskreis
- wohl von Carl August Schwerdgeburth -
ANDREAS HILLERT, Eichstätt-Ingolstadt / Prien (Chiemsee)

BERICHT + REZENSION

- 273 Texte und Kontexte:
Wie »Die Entstehung von Goethes Werken«
entstand und entsteht
Rede aus Anlass des Wieder- und Neuerscheinens
der »Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten«
am 29. November 2006 in der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften
KATHARINA MOMMSEN, Palo-Alto (USA, Californien)

- 297 Zwei Bücher über den alten Goethe
- Martin Walser | Sigrid Damm -
WOLFGANG BUTZLAFF, Kiel

LETZTES BLATT

- 313 – Erinnerung –
MARIE-CLAIRE ALBERT, Bonn
- 315 Kontakt ▪ Mitarbeiter dieses Bandes



»GOETHES GEIST«
(Kolorierter) Linol-Druck
Nadine Chmura, Marburg

VORWORT

Band IV der GOETHE-BLÄTTER hat zugegebenermaßen auf sich warten lassen. Das Warten bzw. die darin investierte Zeit – und Geduld!¹ – hat sich aber, wie wir hoffen, nicht nur für die interessierte Leserschaft gelohnt, sondern kommt auch der ganzen Schriftenreihe selbst zugute. So kann sich dieser vierte Band nunmehr – nicht zuletzt durch einen Druckerei-Wechsel – zum einen in einem neuen und professionalisierten ›Habit‹ der Goethe-Welt präsentieren und wird zum anderen auch die insoweit angepassten Neuauflagen der Bände I-III² im ›Schlepptau‹ haben.

Neben diesen eher ›formalen‹ Neuerungen in der Herstellung und Aufmachung bietet jedoch vor allem der Inhalt wieder Anlass zur Freude: Das Spektrum der Beiträge reicht von biographisch angelegten Abhandlungen über Otilie von Goethe (Karsten HEIN) und die Großherzogin Luise von Sachsen-Weimar-Eisenach (Heike SPIES) über eine Skizze der Beziehung Bettina von Ar-

¹ Ein besonders großer Dank für den projektorientierten und mehr noch -dienlichen Langmut ist an dieser Stelle allen Autoren geschuldet. – »Danke!« ...

² Band I: 3. Aufl., Band II: 2. Aufl., Band III: 2. Aufl. – Geplant für Anfang 2009.

nims zu Goethe (Peter Anton VON ARNIM) bis zu einer Würdigung der Bedeutung, die die – wenn auch mitunter ambivalente – Beziehung Goethes zu den Gebrüdern Jacobi in Düsseldorf auf die Spinoza-Renaissance in Deutschland hatte (Martin BOLLACHER). Eine weitere Miscelle widmet sich den musikalischen Verwandlungen des Faust-Stoffes in Opern von Berlioz, Gounod und Boito (Wolfgang BUTZLAFF). Einen Beitrag zu (wieder und immer noch) hochaktuellen Fragen der Bildungspolitik leistet mit einer überaus fruchtbaren Goethe-Referenz die Arbeit von Claus GÜNZLER. Ferner lädt ein fast abenteuerlicher Fund- und Statusbericht ein, sich kunst- und/oder kulturhistorisch mit einem neuen (alten) Goethe-Bildnis, »Goethe in Paulinzella«, zu beschäftigen (Andreas HILLERT).

Die Rubrik Bericht+Rezension füllt der ebenso beeindruckende wie spannende »Werkstattbericht« von Katharina MOMMSEN über die (Wieder-)»Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten«. Der Text entspricht ihrer Festrede vor der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vom 29. November 2006 aus Anlass des Wieder- und Neuerscheinens dieses Monumentalwerkes praktischer Goetheforschung im schönsten und produktivsten Sinn.

Wolfgang BUTZLAFF unterzieht zwei sehr medienwirksame Goethe-Neuerscheinungen in einer Doppelrezension seiner näheren Kritik: Martin Walser – »Ein liebender Mann« | Sigrid Damm – »Goethes letzte Reise«.

Das »Letzte Blatt« ist diesmal eines der »Erinnerung« von Marie-Claire ALBERT.

Auch diesem vierten Band wünschen wir das erfreuliche Interesse, das seinen Vorgängern zuteil werden durfte. Auf den Nachfolger wird man nun nicht mehr so ungebührlich lange warten müssen, denn verzögernde Elemente, soweit sie nicht strukturell in jeder Kollektion mehrerer Beiträge angelegt sind, wurden nahezu sämtlich reduziert.

Viel Vergnügen sowie eine angenehme und gewinnbringende Lektüre wünschen,

ANDREAS REMMEL
& PAUL REMMEL

Bonn, im Herbst 2008

VORTRÄGE

OTTILIE VON GOETHE –
EINSICHTEN IN DAS HAUS AM FRAUENPLAN*

▪ KARSTEN HEIN ▪

Ottilie von Goethe (1796-1872), die Schwiegertochter Johann Wolfgang von Goethes, ist Gegenstand dieses Vortrags. Ottilie lebte mit Goethe von 1817 bis zu seinem Tod im Jahr 1832 in dessen Haus am Frauenplan in Weimar unter einem Dach, und hatte über einen großen Zeitraum direkten Kontakt zu ihm, seinen Besuchern und dem Weimarer Kreis. Ottilie war ein außergewöhnlicher Charakter. Mit der Heirat August von Goethes brachte sie literarisches Interesse und Begeisterungsfähigkeit in dieses Haus ein und entwickelte sich zu einer tragenden Figur der Weimarer Spätklassik.

Der jungdeutsche Schriftsteller Gustav Kühne, ein jahrzehntelanger Freund Ottilies, hat diese in einem Nekrolog zu Goethes ideeller Tochter, ja gerade zum

* Vortrag gehalten am 18.03.2005 im Stadtmuseum Siegburg. Der Vortrag basiert auf: Karsten Hein: »Ottilie von Goethe (1796-1872). Biographie und literarische Beziehungen der Schwiegertochter Goethes«. Dissertation, Europäische Hochschulschriften, Peter Lang, Frankfurt am Main 2001, 698 S. [Zitate sind sämtlich hieraus entnommen.]

Vorbild des »Ewig-Weiblichen« des zweiten Faust-Teils erklärt. Gustav Kühne antwortete Otilie nach Erhalt eines ihrer Briefe, dies sei ein Stück aus ihrem »passiven Dichterleben«. Was ist hierunter zu verstehen? Otilie war zeitlebens literaturbegeistert. Noch vor der Heirat mit August von Goethe ist aus ihren Briefen der Sprachstil der deutschen Romantik herauszuhören. Auch schwärmte sie für den englischen Romantiker Byron. In der dauerhaften Beschäftigung mit Literatur und dem Austausch hierüber hat Otilie andere mit ihrem Enthusiasmus angesteckt. Ein Leben lang hat sie für sich und den privaten Kreis gedichtet. Der Literaturwissenschaftler Heinrich Hubert Houben sieht Otilie als eine Frau »in ihrem nervösen Kampf gegen die nüchterne Alltäglichkeit, ihrem faustischen Ringen nach einem höheren Schwung des Lebens und ihrem leidenschaftlichen Anspruch auf persönliche Freiheit und Selbstbestimmung«. Der Dichter Oskar Jellinek bemerkt, daß Otilie, nach Goethe selbst, »die bedeutendste Figur in seinem Hause« ist, »seiner Klassizität gegenüber generationell die Romantik verkörpert«. Der englische Forscher Trevor Jones urteilt gar – in besonderer Hinsicht auf ihr gesellschaftliches Wirken mit ihrer Zeitschrift *Chaos*: »In the last ten years it is Otilie, and not Goethe, who is the important figure in Weimar.«

Leider hat Otilie weder zu Lebzeiten ihres Schwiegervaters noch danach konsequent Tagebuch geführt oder ihre Erinnerungen niedergeschrieben. Bis vor wenigen Jahren stützen sich alle Abhandlungen und Biographien zu ihrer Person fast ausschließlich auf zwei Briefsammlungen, die Anfang des 20. Jahrhunderts herausgegeben

worden waren bzw. eine umfangreichere Tagebuchsammlung, die aber erst nach Goethes Tod einsetzt und erst Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts entdeckt und veröffentlicht worden ist.¹ Der Umstand, daß weite Teile des Lebens dieser hochinteressanten Frau unbekannt waren, hat zu vielen Spekulationen geführt. In der Forschung galt Ottilie lange Zeit als oberflächlich, verschwenderisch, mannstoll und – da aufgrund dieser Vorurteile so gar nicht in die Altersjahre des Dichtersfürsten passend – der Erforschung eigentlich nicht wert. Eben dieser Umstand förderte nach ihrem Tod und bis ins späte 20. Jahrhundert das Erscheinen etlicher populärwissenschaftlicher Veröffentlichungen, die aus heutiger Sicht unvollständig und voller Fehldatierungen sind. Inzwischen liegt das Leben Ottilies, aus gedruckten und handschriftlichen Quellen rekonstruiert, in einer Biographie mit wissenschaftlichem Anspruch vor, von der hier jedoch nur eine stark gekürzte Fassung wiedergegeben werden kann.

Die Vermählung der Eltern Ottilies, Wilhelm Julius von Pogwisch (1760-1836) und Henriette, geb. von Henckel-Donnersmarck (1776-1851), fand Anfang 1796 in Rheinsberg bei Berlin statt. Das Paar kehrte hierauf in die Heimat Preußen zurück, und lebte nun auf den Gütern Wilhelm von Pogwischs. Am 31.10.1796 wurde ihre

¹ Um ein noch lebendigeres Bild der Ottilie von Goethe zu zeichnen, werden diesem Beitrag im Anhang zwei Abbildungen beigegeben. Die Faksimiles aus dem Tagebuch von 1840 und die entsprechenden Transkriptionen sind folgender Quelle entnommen: Ottilie von Goethe. Tagebuch 1840 (Wien). Vorabdruck (= Österreich-Reihe, Bd. 143/145); Herausgegeben und eingeleitet von Heinz BLUHM, Bergland Verlag, Wien 1961: vor S. 1, 135, 166 f. [Anm. d. Hrsg.].

Tochter Ottilie Wilhelmine in Danzig geboren. Ottilies Schwester Ulrike Adele kam am 29.10.1798 in Königsberg zur Welt. Major Wilhelm von Pogwisch nahm seinen Abschied vom Militär. Durch Bodenspekulationen zerrütteten seine finanziellen Verhältnisse jedoch so sehr, daß die Mutter Henriettes, Luise Gräfin von Henckel-Donnersmarck (1756-1843), auf einer Trennung der Gatten bestand, die dann einvernehmlich stattfand. Sie sahen sich aber nie mehr wieder. Nach einem kurzen Aufenthalt in Danzig reiste Henriette von Pogwisch mit ihren Töchtern 1802 nach Triesdorf und Ansbach in Franken, um eine Stelle als Erzieherin anzutreten. Anfang 1805 entzweite sie sich mit ihrer Dienstherrin und wandte sich mit ihren Töchtern an ihren Schwager Major von Hagen nach Dessau. Ottilie und Ulrike blieben hier ein Jahr lang. Es wurde ihr »Kindheitsparadies«. 1806 siedelte Henriette von Pogwisch dann mit ihren Töchtern nach Weimar, wo sie die Dienstwohnung ihrer Mutter mitbenutzen durfte. Die Mutter Henriette von Pogwischs, Gräfin Luise von Henckel-Donnersmarck, hatte als Oberhofmeisterin der Großfürstin Maria Paulowna in Petersburg gelebt. Im Jahr 1804 hatte sich diese mit dem Erbprinzen von Sachsen-Weimar-Eisenach, Carl Friedrich, vermählt, und Gräfin Henckel war der jungvermählten Erbprinzessin nach Weimar gefolgt.

Wahrscheinlich schon im Jahr ihrer Ankunft 1806 lernten die Pogwisch-Schwestern Adele Schopenhauer kennen, die Ottilies beste Freundin werden sollte. Adele Schopenhauer wurde am 12.6.1797 als Tochter Johanna Schopenhauers und Schwester des später berühmten Philosophen Arthur in Hamburg geboren. Nach dem

Selbstmord ihres Mannes war die vermögende Romanschriftstellerin mit ihrer Tochter im September 1806 nach Weimar gesiedelt. Kurz darauf machte sie die Bekanntschaft Goethes. Bald schon wurden die Gesellschaftsabende der Hofrätin Schopenhauer Mittelpunkt der literarischen Geselligkeit in Weimar. Otilies Großmutter Gräfin von Henckel-Donnersmarck wurde, bedingt durch ihre Stelle als Oberhofmeisterin, ebenfalls Zuhörerinnen der Lesungen Johann Wolfgang von Goethes. Auch ihre Tochter Henriette wuchs in diesen Kreis hinein. 1811 wurde Henriette von Pogwisch Hofdame der Herzogin Louise. Sie bewohnte nun mit einem Teil des Hofstaates das Fürstenhaus. Otilie und Ulrike bezogen hier im Mansardengeschloß zwei Zimmer.

Die wahrscheinlich früheste Erwähnung Otilies in Zusammenhang mit Johann Wolfgang von Goethe findet sich im Tagebuch Caroline Ulrichs, die festhielt, dass Otilie den Dichter am 28.8.1811 zu dessen Geburtstag aufgesucht hat. In Goethes Tagebuch tritt Otilie zum ersten Mal am 17. November des Jahres in Erscheinung. Von 1807 bis 1813 unterhielt Goethe eine sogenannte Hauskapelle, einen kleinen Sängerkorps, der einmal in der Woche probte und an Sonntagnachmittagen vor Freunden des Hauses vortrug. Otilie sang zuweilen mit oder war Zuhörerin. In eben diesem Umfeld machte sie die Bekanntschaft August von Goethes. Julius August Walther von Goethe, am 25.12.1789 als Sohn von Johann Wolfgang von Goethe und Christiane Vulpius in Weimar geboren, war das einzige Kind des Dichters, das das Erwachsenenalter erreicht hatte.

August von Goethe hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine ungewöhnliche Ausbildung hinter sich. Ab 1797 hatte er Unterricht von einem Hauslehrer, ab 1803 von Friedrich Wilhelm Riemer (1774-1845), dem Sekretär Goethes, und ab 1805 drei Jahre lang auf dem Weimarer Gymnasium erhalten. Am 19.10.1806 waren Goethe und Christiane Vulpius getraut worden. August und Riemer waren Trauzeugen. Der Sohn war nun »ehelich« geworden. Im Frühjahr 1808 hatte Goethe die gymnasiale Laufbahn seines Sohnes ohne Prüfung als abschlussreif erachtet. Darauf hatte im April des Jahres Augusts Jura-studium in Heidelberg begonnen. Im Oktober 1809 war er an die Universität Jena gewechselt. Im Jahr darauf hatte sich Goethe bei Herzog Carl August für seinen Sohn eine »fürstliche Begünstigung« erbeten, nämlich die Stelle eines Kammer-Assessors. Eine Woche darauf war August zum Kammer-Assessor ernannt worden. Er beendete seine akademischen Studien ohne Staatsexamen. Im Dezember 1811 wurde er bereits zum wirklichen Assessor beim Kammer-Kollegium ernannt, im Januar 1812 in die Herzogliche Kammer eingeführt und im Oktober 1813 zum Hofjunker ernannt.

Bei den Teegesellschaften Johanna Schopenhauers ergaben sich Anfang 1813 Gelegenheiten für Begegnungen zwischen August und den Pogwisch-Schwestern. Goethe leistete hierzu seinen Beitrag, indem er seinen Sohn als Vertreter schickte und bei Johanna Schopenhauer erfragte, ob neben Adele auch die Pogwisch-Schwestern anwesend seien. In der ersten Jahreshälfte interessierte sich August bereits sehr für die unterhaltsame Ottilie. Diese berichtete ihrer Mutter von dessen »Liebesfieber«.

Inzwischen wirkten politische Entwicklungen auf die Kleinstadt Weimar ein. Stadt und Land Weimar lagen jetzt zwischen der französischen Front und den heranziehenden Armeen. Mitte April erschienen in Weimar preußische Husaren und Jäger, später französische Reiter. Aber auch die Kriegereignisse konnten den Bemühungen Augusts in Sachen Ottilie nichts anhaben. Aus vielen Bemerkungen Ottilies in den nächsten drei Jahren geht hervor, daß beide ursprünglich ein einvernehmliches, wenn auch kein Liebesverhältnis zueinander hatten. Doch mit dem Auftreten eines Konkurrenten änderte August sein Verhalten zum Schlechten.

Am 30. Oktober wurde Premierleutnant Ferdinand Heinke in die Stadt geschickt, um für sein Regiment Quartier zu suchen. Er fand dies in der Nähe von Goethes Haus am Frauenplan, dessen Bekanntschaft er bald machte. In den nächsten Tagen war Heinke des öfteren zu Gast bei den Goethes. Ferdinand Wilhelm Heinke, am 8.11.1782 als Sohn eines Pelzhändlers in Breslau geboren, hatte in Halle Rechte studiert. Am 11. November war er Gast in Johanna Schopenhauers Teegesellschaft und lernte hier Adele kennen, fünf Tage darauf auch Ottilie. Die Bekanntschaft mit Ferdinand Heinke wurde für Ottilie eine der nachhaltigsten in ihrem Leben. Heinke wurde für die patriotisch-preussenbegeisterte Ottilie zum angebeteten Idealbild, hinter dem August weit zurückfiel. Es fanden nun fast täglich Begegnungen Heinkes mit den Freundinnen im Schopenhauerschen Zirkel statt. Bei Goethe war sonntags »musikalischer Tee«. Auch zu den Pogwischs wurde Heinke eingeladen. Am 19. November notierte Heinke: »August Goethe will

sich jeden Tag um Ottilie P. totschießen.« Sieben Tage darauf fand bei den Schopenhauers eine kleine Aufführung statt: »Ottilie in der Rolle eines jungen Offiziers ist wieder der Glanzpunkt, und August G. wieder zum Tot-schießen unglücklich.«

Am 22. November rief Herzog Carl August von Sachsen-Weimar zum freiwilligen Dienst auf. August verhielt sich abwartend, schrieb sich dann aber im Dezember ein. Inzwischen hatte Heinke Bescheid zum Aufbruch bekommen. Er hatte den beiden Freundinnen von Charlotte Werner erzählt, mit der eine Verlobung angestrebt war. Am 27. Dezember fand die letzte Abendgesellschaft bei Henriette von Pogwisch statt. Heinke hielt fest: »Die Abschiedsstunde schlägt. Aus allen Augen brechen Tränen; alles überläßt sich ohne Ziererei seinen Gefühlen.« Am nächsten Tag zog das Regiment von Weimar ab. Am 31. Dezember mußte Heinke aus dienstlichen Gründen noch einmal zurück und erlebte in Weimar den Silvesterball bei Schopenhauers. Tags darauf war abends Ball im Fürstenhaus: »Ottilie Pogwisch wieder die glänzendste Erscheinung dabei.«

Am 29. Dezember trat August von Goethe offiziell in die Reihen der Freiwilligen ein. Er sollte schon nach wenigen Tagen nach Frankfurt am Main abkommandiert werden, was ihm den allgemeinen Abzug der Freiwilligen ersparte. Der Plan hierzu stammte von Goethe, und Herzog Carl August kam seinem Freund entgegen. August reiste Anfang Januar 1814 mit seinem Vorgesetzten ab und kehrte einen Monat später zurück. Wieder in Weimar konnte er nun seinem Vater zur Verfügung stehen. Ende Mai trafen die Freiwilligen, aus Belgien

zurückkehrend, in Weimar ein. August, der unter den Begrüßenden in Uniform auftrat, erntete Spott und Zorn. Nach einem Wortwechsel forderte ihn der Führer der berittenen Freiwilligen zum Zweikampf. Diese wenig ruhmreiche Episode, die sein Vater mit Hilfe des Ministers von Voigt und des Geheimen Regierungsrats von Müller beilegen lassen konnte, grub sich tief in das Gemüt Augusts ein.

Am 14. Juni traf Ferdinand Heinke überraschend wieder in Weimar ein. Sein erster Weg führte ihn zu den Schopenhauers. Ottilie sah er wieder fast täglich. Am 21. Juni verabschiedete er sich von Weimar und kam nie mehr wieder. Ferdinand Heinke taucht als »blasser Jüngling« in Ottilies losen Tagebucheinträgen immer wieder auf. Es scheint sogar, daß sich die Heinke-Figur in ihrem Seelenleben geradezu verselbständigt hat. Er wurde zum anbetungswürdigen Vertreter einer verlorenen, glücklichen Zeit. August von Goethe wird von Ottilie in ihren Tagebuchblättern dieser Zeit dagegen freundschaftlich-neutral mit »Bruder« bezeichnet, während sie sich hier »Schwester« nennt. Von 1813, Heinkes Auftreten, bis zu ihrer Verlobung mit August bewegte sich beider Verhältnis in einem laufenden gegenseitigen Missverstehen, Enttäuschen, Hadern, Abwenden und Wiederannähern, doch erreichte es nie den Grad der Schwärmerei oder eines wirklichen Liebesverhältnisses. Im Gegenteil schildert Ottilie in ihren Aufzeichnungen des öfteren, dass eine möglichen Verlobung und Verheiratung mit August sie von allen ihren Jugendträumen abschneiden würde. Dieser Schritt sei der endgültige Verzicht auf die Verbindung mit der Idealgestalt Heinke.

August begann nun nach langer Zeit, sich Ottilie wieder zu nähern. Der Umstand, dass der Hofjunker August von Goethe am 20.6.1815 zum Kammerjunker befördert worden war, mag ihm hierzu Selbstbewusstsein gegeben haben. Ihrer Mutter schilderte Ottilie stolz, wie sehr sie August abblitzen ließ. Die Abneigung der Familie Ottlies gegen August war stadtkundig. Die Familien alten Adels, von Pogwisch und von Henckel-Donnersmarck, stießen sich an dem »jungen Adel« der Goethes. Ottlies offensichtliche Ablehnung bewirkte, dass August sich wütend zurückzog. Am 8. Juli erhielt Ottilie eine Karte, auf der Oberlandesgerichts-Assessor Ferdinand Heinke und Charlotte Werner aus Breslau sich als Verlobte empfahlen. Diese Meldung veränderte Ottlies Verhalten. Adele befürchtete eine Verbindung ihrer Freundin mit August: »Mein Kopf ist mir ganz verrückt, wenn er Dich als A's Frau denkt; dieser harte wilde Mensch, ich weiß, er zerstört Dich noch ganz. [...] Ich weiß bestimmt, Du heirathest; ich bins überzeugt.«

Am 6.6.1816 starb Augusts Mutter Christiane von Goethe an den Folgen eines Schlaganfalls. Die Verbindung Goethes mit Christiane – einer der Hauptanstoßpunkte aus der Sicht der Pogwischs und Donnersmarcks – hatte sich quasi auf natürliche Weise erledigt. Im Juli überließ Ottilie ihrer Mutter die Wahl, sie in eine Hofdamenstelle zu setzen, oder in eine Heirat mit August einzuwilligen. Sie suchte Klarheit im Verhältnis zu August zu schaffen. Ottilie konnte ihrer Freundin Adele schließlich melden, daß ihre Mutter ihre Entfernung aus Weimar in eine Hofdamenstelle nicht für notwendig hielt. August von Goethe sah sie zu dieser Zeit nur beiläufig. Umso er-

staunlicher ist deshalb die Tatsache, daß Ottilie im September bereits von Augusts Hand gefertigte Vorschläge zu finanziellen Angelegenheiten eines künftigen gemeinsamen Haushalts vorlagen. Wegen des heimlichen Vorantreibens in der Angelegenheit August kam es zwischen Ottilie und ihrer Mutter und Schwester zum Streit. Am 24. Oktober berichtete Ottilie ihrer Freundin: »In zwei Stunden gehe ich an Hof, – werde suchen, Herr von Göthe zu sprechen und ihm auseinandersetzen, daß unser Verhältnis enden muß.«

Ottilies Schwester Ulrike hatte den Wechsel vom »Kindheitsparadies« Dessau nach Weimar langfristig noch schlechter verarbeitet als Ottilie. Sie verfiel ab spätestens Sommer 1815 immer häufiger in melancholische Zustände. Die Aussicht auf eine Hofdamenstelle hatte sich für beide Schwestern zerschlagen. Es eröffnete sich nun eine andere Möglichkeit, Ulrike von Weimar zu entfernen, um ihre Gemütszustände zu verbessern. Graf Wilhelm Henckel von Donnersmarck, zu dieser Zeit Generalmajor, hatte Order nach Frankreich bekommen und war Anfang November nach Weimar gekommen. Henriette von Pogwisch meinte, durch die Order des Onkels eine günstige Gelegenheit für einen Ortswechsel ihrer Tochter gefunden zu haben. Noch im Dezember reiste Graf Henckel zu seinem neuen Standort, dem französischen Bar le Duc. Ulrike sollte bald nachkommen.

Am Silvesterabend 1816/17 fand die Verlobung Augusts und Ottilies statt. Sie bestand aus einem kurzen, offiziellen Teil im Haus der Goethes, und einer tatsächlichen Feier, die im Anschluss an die Silvesterfeierlichkeit